

chen, so könnte man sagen, daß Verkuyl stärker auf die Veränderungen eingestellt ist, die mit dem Übergang von der „Westmission“ zur „Weltmission“ unwiderruflich eingesetzt haben. Sie werden bei Rosenkranz zwar nicht ignoriert, erhalten jedoch nicht, wie bei Verkuyl, den Rang einer Zäsur der Epochen, sondern erscheinen eher als kontroverse Aspekte des ökumenischen Gesprächs — eine Auffassung, die ja schon angesichts der fortdauernden, von Rosenkranz durchgehend berücksichtigten Divergenzen zwischen „Ökumenikern“ und „Evangelikalen“ nicht ohne Berechtigung ist. Nimmt man hinzu, daß Rosenkranz im Gang seiner Darstellung jeweils auch der katholischen und ostkirchlichen Mission besonderen Raum gibt, Verkuyl andererseits viel reichhaltigere Literaturübersichten bietet, so verstärkt sich vollends der Eindruck, daß beide Entwürfe eher einander ergänzen als miteinander rivalisieren. Die Verleger haben trotz des Risikos das Ihre getan, um beide Werke nicht gänzlich unerschwinglich zu machen, wenngleich bei beiden die Beigabe der unbedingt nötigen Sachregister leider dem Diktat des Rechenstifts zum Opfer gefallen ist.

Hans-Werner Gensichen

*Lothar Engel, Kolonialismus und Nationalismus im deutschen Protestantismus in Namibia 1907 bis 1945. Beiträge zur Geschichte der deutschen evangelischen Mission und Kirche im ehemaligen Kolonial- und Mandatsgebiet Südwestafrika. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 7.)* Herbert Lang, Bern / Peter Lang, Frankfurt/M. 1976. 612 Seiten. Kart. DM 54,—.

Der vorliegende Band ist eine Geschichte der Rheinischen Mission im genannten Zeitraum und Gebiet, das letzte Drittel ist dabei schwächer dokumentiert als die zehner und zwanziger Jahre. Die Schwarzen sind und bleiben in diesen Jahren Mis-

sionsobjekt trotz wachsender Bildung und wachsendem Selbstbewußtsein. Erst 1948 wurde der erste Schwarze ordiniert, bis dahin hatten die Weißen ständig damit gedroht, in einem solchen Fall den Talar ausziehen. Charakteristisch für diese Zeit ist ferner das Nebeneinander von „eigentlicher“ Mission und der Versorgung der kleinen deutschen Auslandsgemeinden mit deren rassistischen und nationalistischen — später nationalsozialistischen — Vorurteilen. Für die Rheinische Mission bedeutete diese Orientierung an der Situation in Deutschland einen vorgegebenen und von den meisten kritiklos hingenommenen Rahmen. Kirche und Mission erwiesen sich als politisch einseitig auf die Interessen der Weißen festgelegt.

Der Autor nimmt Südwest als typisches Beispiel für das Welt- und Menschenbild der Mission in diesen Jahren. Das Wirken der Finnischen Mission und der südafrikanischen Kirchen in diesem Gebiet kommt allerdings nur am Rande in den Blick. In der Rheinischen Mission wurden diejenigen, die sich für eine volle Beteiligung der Schwarzen in der Verkündigung und im Amt einsetzten, ignoriert oder offen abgelehnt, obwohl auch wirtschaftliche Gründe für eine solche Lösung gesprochen hätten. Das Verhältnis zwischen den nach kirchlicher Vollmacht und Verantwortung strebenden Schwarzen und den rheinischen Missionaren, die sich weigerten, diesen Ansprüchen stattzugeben, steht im Mittelpunkt dieser detaillierten Untersuchung. Es gibt eine Fülle von neuen Einzelerkenntnissen zur Praxis der Rheinischen Mission auf afrikanischem Boden und zur Beziehung zwischen Kirche und deutschen politischen Erwartungen in Afrika. Der Band geht über den Beweis der These weit hinaus, daß die politischen Faktoren die missionarische Wirkung der Mission dort stark verringert haben.

Hinderlich ist, daß sich der Leser bei 566 Seiten Text ohne Register zurechtfin-

den muß. — Eine Korrektur ist auf S. 170 angebracht. Hier wird von der „ersten ökumenischen Nachkriegskonferenz in Crans/Niederlande“ gesprochen, an der sich die Deutschen nicht beteiligen wollen. Auf einer kleinen Tagung in Crans (Waadtland/Schweiz) in der Nähe von Genf im Juni 1919 waren inoffiziell vier deutsche Missionsleute anwesend, hier wurde, wie im April 1920 in Leiden/Niederlande, die Gründung des Internationalen Missionsrats 1921 in Lake Mohonk (USA) vorbereitet. Die Fußnote kann sich weder auf Crans noch auf Leiden beziehen, da aus einer Quelle von Ende 1920 zitiert wird.

Walter Müller-Römheld

#### EVANGELISCH-KATHOLISCH

*Johannes Joachim Degenhardt* / *Heinrich Tenhumberg* / *Hans Thimme* (Hrsg.), *Kirchen auf gemeinsamem Wege*. Luther Verlag, Bielefeld / Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1977. 200 Seiten. Kart. DM 15,80.

Was man sich seit langem gewünscht hat: eine Art ökumenisches Handbuch, das, von verantwortlicher kirchlicher Seite vorgelegt, die Hauptfragen des evangelisch-katholischen Lehrgesprächs — Gemeinsames wie Trennendes — entfaltet und für die ökumenische Praxis Anregungen und Empfehlungen gibt — dieses notwendige Arbeitsbuch dürfte in „Kirchen auf dem gemeinsamen Wege“ vorliegen. Es faßt die Ausarbeitungen zusammen, die aus offiziellen Lehrgesprächen zwischen der Evangelischen Kirche von Westfalen einerseits und der Diözese Münster sowie der Erzdiözese Paderborn andererseits erwachsen sind: „Kirchen im Lehrgespräch“, „Kirchen im gemeinsamen Zeugnis“ und „Kirchen im gemeinsamen Handeln“. Neben der gründlichen Behandlung der verschiedenen Lehrstücke, die den Hauptteil der vorgelegten Dokumente ausmachen, sei besonders auf die wichtigen „Handreichungen

für ökumenische Zusammenarbeit“ (S. 153 bis 200) hingewiesen, die einen weiten Bereich gemeindlichen Lebens abdecken: von Taufe, Gottesdienst und sakramentalem Leben, über Ehe und Familie, Schule und Religionsunterricht, Freizeit und Urlaub, bis hin zur Caritas (Diakonie), Weltmission und Entwicklungshilfe.

Richard Boeckler

*Paul Eisenkopf*, *Leibniz und die Einigung der Christenheit*. Überlegungen zur Reunion der evangelischen und katholischen Kirche. (Beiträge zur ökumenischen Theologie, herausgegeben von Heinrich Fries, Bd. 11.) Verlag Ferdinand Schöningh, München - Paderborn - Wien 1975. 234 Seiten. Kart. DM 24,—.

Leibniz erfreut sich in letzter Zeit einer zunehmenden Aufmerksamkeit evangelischer und katholischer Theologen. Und in der Tat bietet sein Werk ein weites Feld theologischer Besinnung auf wichtige Fragen im interekklesiologischen Denken. So ist diese bei Heinrich Fries entstandene Münchener Dissertation des Pallotiners Paul Eisenkopf eine weitere beachtenswerte Arbeit in der Leibnizliteratur, darüber hinaus auch ein bedeutsamer Beitrag zum ökumenischen Denken unserer Tage, insofern hier die Geschichte dieses Denkens an einem höchst bemerkenswerten Vorläufer — auch für die Gegenwart hilfreich — aufgehell wird.

Leibniz ist ein Theologe der Einheit par excellence: sein ganzes theologisches Denken ist gegründet in der unitas Dei und dem aus ihr entspringenden Grundprinzip der Gottesliebe. Sie, die unteilbar ist und alles umfaßt, ist letztendlich das Urbild aller menschlichen Abbilder, also auch der Kirche. So schildert Eisenkopf folgerichtig Leibniz im 1. Kapitel als den Theologen der Einheit, im 2. seine Ekklesiologie, die in vielen Einzelzügen höchst modern genannt werden kann, wenn ein solches Wort in solchem Zusammenhang überhaupt am